

Thema 1: Literatur – Kunst – Kultur

Aufgabe 2

Musik ohne Gesellschaft

Verfassen Sie einen Leserbrief.

Situation: Sie lesen einen Kommentar über Musikstreaming und reagieren darauf mit einem Leserbrief.

Lesen Sie den Kommentar *Jeder hört für sich allein* von Tobi Müller aus der Online-Ausgabe der deutschen Wochenzeitung *Die Zeit* vom 25. Dezember 2019 (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun den **Leserbrief** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Geben Sie ausgewählte Kritikpunkte des Autors am Musikstreaming kurz wieder.
- Nehmen Sie dazu auf Basis Ihrer Erfahrungen und Beobachtungen Stellung.
- Beurteilen Sie den Stellenwert von Musikstreaming für junge Menschen.

Schreiben Sie zwischen 270 und 330 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

Aufgabe 2 / Textbeilage 1

Musikstreaming

Jeder hört für sich allein

Das waren die Zehnerjahre: Streamingplattformen haben nicht nur den Pop vermesssen, sondern auch den öffentlichen Raum verändert. Geht's da überhaupt noch um Musik?

Von Tobi Müller

Der öffentliche Raum wabbelt schon vor lauter Blasen. Körpergroße Kugeln mit durchsichtigen Wänden aus Klang umgeben die Menschen. Sie joggen darin, fahren E-Bike oder torkeln als Fußgängerinnen über den Fahrradweg. Manche tragen ihre Blasensphären ins Großraumbüro. Oder sie sitzen einfach in ihnen herum und erwecken den Anschein, als würden sie nachdenken. Sie schauen niemanden an, starren in die Ferne wie U2 oder Depeche Mode auf den Fotos von Anton Corbijn. Sie hören Musik.

Streaming, Smartphones und Kopfhörer haben im vergangenen Jahrzehnt das öffentliche Bild so stark verändert wie davor wohl zuletzt das Automobil. Beides sind Symbole des Alleinseins inmitten der Vielen geworden. Im Kokon aus Blech, in den Blasen aus Sound.

Die Musik selbst gehört inzwischen zur Innenausstattung – und ihre mediale Form trägt daran einen signifikanten Anteil: Streaming unterstützt Gefühle, Biorhythmen oder gibt den karriereentscheidenden Egoboost vor

dem nächsten Meeting. Man hat ja immer etwas Passendes dabei. Die meisten Playlists richten sich nach dem Tagesablauf: Musik zum Frühstück, für den angeregten Vormittag, gegen die Müdigkeit am Nachmittag, für die letzte Konzentration am Vorabend, die Entspannung nach dem Essen, das akustische Vorglühen und was Heißes für danach. Kein Wunder, dass wir nicht mehr Fans heißen, sondern User, im Englischen eben auch die Bezeichnung für Drogenabhängige.

Musikstreaming ist innerlich und intensiv, erzeugt das grandiose Gefühl, alles im Griff zu haben, und sei es die größte Jukebox der Welt. Und wie unter Einfluss jeder Droge hält man den eigenen Geschmack für verfeinert, selbst wenn dieser Geschmack von Algorithmen gelenkt wird, stets mehr vom Gleichen findet und dabei akustisch zur Banalität tendiert. Wer vermisst schon die alten Gatekeeper, die Torwächter vor den Musikschätzen: schlecht gelaunte Plattenverkäufer und aufgeblasene Journalisten, die den Massengeschmack verachten. Kann alles weg, oder? [...]

Der Walkman, mit dem in den frühen Achtzigerjahren die Musik

das Laufen lernte, war noch Teil eines Dialogs mit der Öffentlichkeit. Wer einen Walkman trug, war jung und stellte kalifornische Körperkultur oder Popaffinität zur Schau. Das Signal ging auch nach außen. Beim Streaming hingegen strömt alles nach innen. Und was da strömt, wird mit immenser Computerkraft errechnet. Wir hören unseren eigenen Geschmack als endlosen Spiegel, meistens auf Kopfhörer. Dieser Narzissmus des Hörens ist neu. Musik handelte immer von Ritualen, Zeremonien, vom Sozialen. Pop war eine Wissenschaft der Massen, die sammelten, lasen, tauschten und zusammen hörten. Streaming hat das mehr oder weniger erledigt.

Andererseits: Dass wir auf Streamingplattformen so viel tolle neue Musik entdecken können wie noch nie, steht außer Frage. Die globalen Einflüsse werden vielfältiger, der ehemals kostspielige Zugang über Vinyl und Postsendungen ist kein Thema mehr. Doch diese Schranken fielen alle bereits in den Nullerjahren, als das digitale MP3-Format und illegale Tauschbörsen das alte Tonträgergeschäft zerstörten. Da hieß es: Nieder mit den Majors, die so lange obszöne Gewinne

eingefahren und die Konsumenten mit überteuerten CDs abgezockt hatten! Im Vergleich zu Spotify, Apple Music oder YouTube Music erscheinen die damals dezimierten Plattenfirmen allerdings heute wie Menschenfreunde. Denn sie arbeiteten mit einer Mischkalkulation: 20 Nieten, ein Gewinner. Die „Nieten“ ebenso zu finanzieren, ist wichtig, um den Mittelbau zu fördern und den Markt dynamisch zu halten. Im Streamingmodell verdienen nur die Gewinner genug Geld, alle anderen gehen fast leer aus.

Die Folgen dieser Konzentration auf das eine Prozent haben uns schon erreicht. Fast alle heutigen Popgroßkünstler sind älter als 50 Jahre und vor dem Crash der Industrie berühmt geworden. Jetzt gibt es nur noch wenige, die sich mit ihren Karrieren Zeit lassen und sich künstlerisch entwickeln können. Im mittleren Segment überlebt kaum jemand fünf Jahre – die niedrigen Einkünfte aus Streamingtantiemen zwingen Musiker zu pausenlosen Tourneen. Das Resultat: keine Freunde, keine Familie, keine Ruhe, um bestmögliche Alben aufzunehmen. [...]

Spätestens seit 2015, schreibt [ein schwedisches] Forscherteam, investiert Spotify vor allem

in Technologie, die unser Verhalten studiert, aufzeichnet und diese Erkenntnisse gewinnbringend an Dritte weiterverkauft. Für die Datenernte bietet Musik ein ideales Feld: Weil die User viel mehr Zeit mit Musik verbringen als mit News, weil sie immer wieder zu gewisser Musik zurückkehren, während ein Zeitungsartikel eine viel kürzere Halbwertszeit hat. Nichts schraubt den Wert unserer Datenspuren so in die Höhe wie Verweildauer und direkter Zugang, ohne den Umweg einer intermediären Plattform wie Facebook also. Musikstreaming ist das El Dorado der Datengoldwäscher.

Bis vor zehn Jahren galt: Fans wollen alles über die Künstler wissen. Das war der Grund, Musikmagazine zu kaufen. Heute hat sich dieses Verhältnis umgedreht. Die Künstler wollen alles über die Fans wissen. Wo sie wohnen, welche Lieder sie hören, wie alt sie sind. Das ist der Grund, warum der Musikjournalismus verschwindet. Der Industrie ist das nur recht, sie hat den Journalismus immer nur zähneknirschend geduldet. Heute gehen die Anzeigenbudgets direkt zu Influencern oder direkt zum Streaminganbieter.

Die Kultur der Playlists dreht sich nicht um die Künstlerinnen,

sondern nutzt die Nutzerinnen. Es wird nun darum gehen, ob sich die Hörer die Souveränität über ihr Hörverhalten zurückholen können. Ob sie die Streamingtechnologie zu ihrer eigenen machen können.

In 60 Jahren Popgeschichte zeigte sich immer wieder, dass Technologie hackbar und Musik unaufhaltbar ist. Allerdings ist auffällig, dass die großen Protestbewegungen seit Anfang der Zehnerjahre keinen spezifischen Soundtrack mehr haben. Ob die *Arabellion* in Ägypten und dem Maghreb, ob die *Indignados* in Spanien oder *Occupy* in New York City: Musik war nicht ihr Medium. Heute stellt schon gar niemand mehr die Frage, wie Fridays for Future klingt. Protest braucht keinen Pop, Protest nutzt Social Media.

Das mag eben auch daran liegen, dass Musikstreaming dem Pop das popularisierende Element genommen hat: Musik, die in vereinzelten Echokammern zur Erbauung des Individuums gehört wird, kann schwerlich eine gemeinschaftliche Kraft entfalten. Paradoxerweise ist ja aber genau das die große Sehnsucht vieler: die Kommunion der Gleichschwingenden. Dazu allerdings sollte man den Kopfhörer absetzen. ■

Quelle: <https://www.zeit.de/kultur/musik/2019-12/musikstreaming-plattformen-spotify-streamingdienste-musikmarkt/komplettansicht> [27.06.2023].

Die Infobox befindet sich auf der nächsten Seite.

INFOBOX

Anton Corbijn: niederländischer Fotograf und Filmregisseur

Arabellion: Reihe von Aufständen und Revolutionen in arabischen Staaten ab Dezember 2010 („Arabischer Frühling“)

Depeche Mode und U2: Rock- bzw. Pop-Bands

Gatekeeper: Torwächter, *hier* wichtiger Einflussfaktor bei Entscheidungsfindungsprozessen

Indignados: Protestbewegung in Spanien 2011/12

Majors: *hier* Major-Labels, Unternehmen der Musikindustrie, die zur Gruppe der marktführenden Musiklabels gerechnet werden

Occupy: auch Occupy Wall Street, Protestbewegung in den USA ab 2011

Vinyl: *hier* Schallplatte